

# Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,  
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag  
und Samstag und kostet vierteljährlich  
in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 2.50.  
Bringerlohn monatlich 10 Pfg. Durch die  
Post bezogen Mk. 2.55 ohne Bestellgebühr.  
— Fernsprenger Nr. 79 —

Bei Anzeigen wird die einseitige  
Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg.  
berechnet. Reklamazeile 70 Pfg. Bei  
Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Girokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89  
— Postfachkonto Cöln 404 49 —

Nummer 128

Laasphe, Dienstag den 25. November 1919

44. Jahrgang

## Ämtliches.

Die auf dem Kreistag des Kreises Wittgenstein am 8. September dieses Jahres vollzogene Wahl des Oberförsterns Rahn in Wittgenstein und des Bürgermeisters Hönning in Erleburg zu Kreisdeputierten ist vom Herrn Oberpräsidenten mit der Maßgabe bekräftigt worden, daß über die Dauer der Wahlzeit gemäß § 18 des Gesetzes vom 18. Juli 1919, betreffend die vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts, in den neuen Gemeindeverfassungsgeetzen u. s. w. Bestimmung getroffen wird.

Erleburg, den 14. November 1919.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreisf.

## Hindenburg und Ludendorff.

Weitere Verhandlungen erst in zwei bis drei Wochen.

Die Vernehmung der beiden Heerführer ist am Dienstag vorläufig beendet und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Zuvor hatte Ludendorff im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auseinandergelegt, warum die Oberste Heeresleitung auf dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg bestehen mußte. Sehr heftig wehrte sich der ehemalige Generalquartiermeister gegen die in weiten Kreisen des Volkes verbreitete Ansicht, daß er gegen den Frieden überhaupt gewesen sei. Mit scharfen Worten wandte sich Ludendorff gegen den ehemaligen deutschen Botschafter in Washington Graf Bernstorff, nach dessen Aussage Ludendorff dem Grafen Bernstorff gegenüber die Neußerung getan habe, die D. S. L. wolle keinen Frieden machen. Außerdem wurde man durch den U-Boot-Krieg die Sache in drei Monaten zu Ende führen. Ludendorff bestritt, sehr erregt und mit der Faust auf den Tisch schlagend, diese Worte gesagt zu haben und hat, seine sämtlichen Mitarbeiter darüber zu vernehmen, ob er jemals gesagt habe, daß er dem deutschen Volke keinen Frieden bringen wollte. Das lasse er nicht auf sich sitzen, denn das sei ein Hohn auf die Verantwortung, die er im Herzen gefühlt habe. Ihm habe die Tätigkeit des Grafen Bernstorff deshalb nicht gefallen, weil er in Amerika der englischen Propaganda so gut wie nichts entgegengesetzt habe. Darauf führte er es allein zurück, daß tatsächlich amerikanische Soldaten den Krieg gegen uns als Kreuz zug betrachtet haben.

Auch der Feldmarschall verließ seiner Entrüstung darüber Ausdruck, was seinem treuen Gefolge und Mitarbeitern von dem Ausschusse alles nachgesagt worden sei. Er sei stets für den Frieden eintretend.

allerdings nur für einen ehrenvollen Frieden, und den Hoffte die Oberste Heeresleitung damals durch einen deutschen Sieg zu erringen.

In einer Fortsetzung der Vernehmung am Nachmittag wegen Erschöpfung der Zeugen Abstand genommen, desgleichen fand der Vorschlag des Vorsitzenden Hg. Gothein, am Ruß- und Freitag eine Sitzung abzuhalten, keine Annahme. Schließlich wurden die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Pause wird etwa zwei bis drei Wochen dauern. Der Ausschuss beabsichtigt, diese Unterbrechung zu benutzen für die künftigen Sitzungen auszufüllen, insbesondere soll das Material in der polnischen Frage geordnet werden.

Beim Verlassen des Reichstagsgebäudes wurde Hindenburg von einer vielzähligen Menge mit lebhaften Hurraufen empfangen. Einige Schreie auf den Feldmarschall wurden von den Schreien überhört. Nach Hindenburgs Abfahrt kam es zu einer kleinen Demonstration der Unabhängigen, die von der Sicherheitspolizei zum Brandenburger Tor abgedrängt wurden und unter Hohn auf die Weltrevolution und Schimpfworten auf den „Massenmörder Hindenburg“ unter den Linden entlang zogen.

### Abreise Hindenburgs.

Während die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses auf unbestimmte Zeit vertagt worden sind, hat Generalfeldmarschall von Hindenburg Donnerstag vormittag Berlin wieder verlassen. Als Ehrenwache war eine Kompanie der Reichswehr zum Bahnhof Charlottenburg kommandiert worden. Der Feldmarschall begrüßte die Offiziere der Kompanie und schritt die Front ab, worauf ein Vorbeimarsch der Truppen erfolgte. Auf dem Fernbahnhof hatten sich eine große Anzahl höherer Offiziere, viele Generale, unter ihnen auch General Gröner, eingefunden. Es wurden Hurras und Hürufe auf den großen Heerführer ausgebracht. Damen überreichten Blumensträuße und auch von den übrigen Bahnsteigen wurden Symphonieumgebungen für den Feldmarschall laut. Dem fahplanmäßigen Zug nach Hannover war ein Salonwagen für den Feldmarschall angehängt worden. Als der Feldmarschall seinen Wagen bestieg, spielte die Musik der Reichswehrkapelle nochmals „Deutschland, Deutschland über alles“, und unter brausenden Hürufen fuhr der Zug aus der Halle. Die Abperrungen im Bahnhof und auf dem Bahnsteig waren von Beamten der Sicherheitswehr vorgenommen. Es ist zu keinerlei störenden Zwischenfällen gekommen.

## Das Urteil der Presse.

Nur Vernehmung der Heerführer.

Die mehrfache Mahnung des Ausschusses an die Presse, noch kein endgültiges Urteil über die Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses abzugeben, findet wenig Beachtung. Besonders die Vernehmung des Feldmarschalls und seines Mitarbeiters Ludendorff hat den Blättern der verschiedensten Richtungen willkommenen Anlaß zur Kritik. In einem längeren Artikel „Der Sieg der Wahrheit“ schreibt der Hauptschriftleiter der deutsch-national-agrarischen „Deutschen Tageszeitung“:

„Hindenburg und Ludendorff haben hier zum deutschen Volke gesprochen; und für jeden, der sich noch etwas Fähigkeit zu ehrlichem Urteil bewahrt hat, kann das Ergebnis dieser Aussprache, obwohl sie gestern noch in der Mitte oder vielleicht noch früher stehen blieb, nur dahin lauten, daß sie alle die Regenden und die großen Soldaten und Patrioten gearbeitet wurde, restlos zerstört hat. Zugleich aber auch dahin, daß dieser Untersuchungsausschuss und die Kräfte, die hinter seiner Arbeit stehen, gestern eine vernichtende moralische Niederlage erlitten. Als lügenhafte Lüge ist seit gestern endgültig erwiesen, daß die Oberste Heeresleitung mit dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg letzten Herzens ein verwerfliches „Experiment“ auf sich genommen habe.“

Der ebenfalls rechtsstehende „Tag“ faßt in einem Artikel „Wahrheit und Klarheit“ sein Urteil über die Aussagen der Heerführer dahin zusammen:

„Die ganze Erklärung des Generalfeldmarschalls war eine einzige Anklage gegen die Mitregierenden in der Heimat. Ich wollte Kraft und Mitarbeit gewinnen, bekam aber Verlagen und Schwäche.“ Das furchtbare Wort eines englischen Generals, daß die deutsche Armee von hinten erdolcht worden sei, machte Hindenburg sich ausdrücklich zu eigen, und Ludendorff wußte, trotz seiner Behinderung durch den Vorsitzenden, über die Unterwühlung der Front durch die revolutionären Parteien, über die Mitwirkung russischer Genossen und russischen Geldes bei dieser zielbewußten Arbeit das Nötige zu sagen. ... Unser irreführendes Wort wird noch einmal einsehen, auf welcher Seite Klarheit und Wahrheit, auf welcher Seite Unverständnis und parteipolitische Verirrtheit geherrscht haben. Das Urteil der Geschichte drängen die Zeugen von gestern nicht zu scheuen.“

Zu der Behauptung Hindenburgs, daß der Sieg verloren wurde, weil die Heimat die Widerstandskraft verlor, bemerkt Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“, daß er hierbei einlaß überlasse,

## Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

(Fortsetzung.)

3) seine Antwort erfolgte. Das junge Mädchen war verschwunden; es mochte sich, erschrocken über das zurückstehende Tier, in das Innere des Hauses geflüchtet haben.

Herr Lamprecht lag indessen vom Pferde. Er war nahe genug, zu hören, wie seine Schwiegermutter mit mißbilligendem Erstaunen zu Tante Sophie sagte: „Wie kommt denn Gretchen zu der Intimität mit den Leuten da drüben?“

„Antim? — Davon weiß ich nichts. Ich glaube nicht, daß das Kind je die Treppe im Backhaus hinaufgestiegen ist. Nichts als das gute Herz ist, Frau Amtsrätin! Die Gretel ist eben hilfsbereit gegen jedermann. Es mag aber auch bei dem Kinde die Freude an der Schönheit sein — ich mach's ja nicht besser! Mir laßt immer das Herz im Leibe, wenn ich das schöne Mädchen dort auf dem Gange hantieren sehe.“

„Geschmacksache“, warf die Amtsrätin leicht hin, aber ihre Stirn fürchte sich in Mißmut, und ein finsterner Seitenblick streifte den Sohn, der sich tief über Reinhold's Tischplatte bückte. „Das blonde Genie hat nie Reiz für mich gehabt“, setzte sie mit ihrer stets sanften, gedämpften Stimme hinzu. „Uebrigens habe ich ja gewiß an Gretchen's Zuborommenheit nichts auszusagen; es überrascht und freut mich vielmehr, daß sie auch höflich sein kann. Das junge Mädchen mag es auch als Erzieherin in England gewesen sein und einen höheren Bildungsgrad erlangt haben — allen Respekt vor diesem Streben! — aber ich sage trotz alledem: dieses Mädchen ist und bleibt hier doch nur die Tochter eines Mannes, der für die Fabrik arbeitet, und das muß für uns alle maßgebend sein — hab' ich nicht recht, Walduin?“ wandte sie sich an ihren Schwiegerohn, der etwas Angehöriges an dem Sattelzeug seines Pferdes zu prüfen schien.

Er hob kaum die Stirn, aber ein verstohlener

Blick zuckte seitwärts aus seinen dunkelglühenden Augen, so sah und grell, als wolle er die zarte, sanfte Frau zu Staub und Asche verbrennen.

Er mußte er in kurzen Moment auf die Bestätigung ihres Ausspruchs warten, dann aber kam sie prompt und gleichmütig von den Lippen des schönen Mannes: „Sie haben ja stets recht, Mama! Wer würde sich wohl unterziehen, anderer Meinung zu sein?“

Er drückte sich den Hut tiefer in die Augen und führte das Pferd nach dem Stall in der Weberei.

### 2.

Unter den Linden ging es inoffiziell ziemlich laut her. Margarete hatte die aufgestellten Rosen auf den Gartentisch gelegt — nur so lange, bis Fräulein Lenz wieder auf den Gang herauskam, sagte sie und kniete auf der Bank neben dem kleinen Bruder nieder.

„Da sieh her, Grete!“ sagte Herbert und zeigte auf die Schiefertafel. Er sah noch sehr rot aus, und seine Stimme klang so sonderbar zitterig und unterdrückt — wahrscheinlich noch vom Nerven, dachte das kleine Mädchen. — „Sieh her“, wiederholte er, „und schäme dich! Reinhold ist fast zwei Jahre jünger als du, und wie schön und korrekt ist seine Schrift gegen deine Buchstaben, die so häßlich und steif sind, als wären sie mit einem Stück Holz, und nicht mit der Feder geschrieben!“

„Aber deutlich sind sie“, entgegnete die Kleine ungerührt. — „So schön deutlich“, sagte Märie, daß sie die Brille gar nicht erst aufzusetzen braucht wie beim Gesangbuchlesen — warum soll ich mich denn da plagen mit den dummen Schnörkeln?“

„Nun ja, das konnte ich wissen — du bist ein unverbesserlich faules kleines Mädchen!“ sagte der junge Mann, wobei er wie zerstreut eine der Rosen ergriff und ihren Duft einatmete — er schien dies aber nur mit den Lippen zu tun.

„Ja, faul bin ich manchmal in der Schule, das ist wahr!“ gab die Kleine ehrlich zu. ... Halt, daraus

wird nichts! Die wird nicht wegstibzt!“ unterbrach sie sich, warf ihren geschmeidigen Körper blitzschnell über die Tischplatte hin und hauchte nach der Rose, die Herbert, vermutlich abermals infolge seiner Zerknirschtheit, eben in der Brusttasche verschwinden ließ. Über der sonst so beherzte junge Mann war in diesem Augenblick kaum wiederzuerkennen. Ganz blaß, die Augen voll Grimm, ergriff er die kleine Hand, noch bevor sie ihn berührte, und schlenkerte sie von sich wie ein bössartiges Insekt.

Die Kleine stieß einen Schmerzenslaut aus, und auch Reinhold sprang erschrocken von der Bank.

„Golla — was geht denn da vor?“ fragte Herr Lamprecht, der dem herbeigeeilten Hausknecht sein Pferd überlassen hatte und eben an den Tisch trat.

„Er darf nicht! Das ist so gut wie gestohlen!“ rief die kleine Margarete noch unter der Einwirkung des Schreckens hervor. „Die Rosen gehören Fräulein Lenz.“

„Nun, und —?“

„Herbert hat eine weiße genommen und in die Tasche gesteckt — gerade die allerhöchste!“

„Kinderei!“ zürnte die Frau Amtsrätin. „Was für abgeschmackte Späße, Herbert!“

Herr Lamprecht sah erheitert aus, als habe ihm der Ritt das ganze Blut nach dem Kopfe getrieben. Er trat dem jungen Mann schweigend näher und wiegte die Hand in seiner Hand; und allmählich umschloß ein überlegenes, verlegendes, höfliches Lächeln seinen Mund; er trief die Augen zusammen und fixierte sein jugendliches Gegenüber vom Kopf bis zu den Füßen, und es war, als sprängen Funken aus den Lidspalten in das Gesicht des jungen Mannes, der stumm errötete.

„Lasse ihn doch, Kleine!“ sagte Herr Lamprecht endlich mit einem lässigen Achselzucken zu seinem Schwiegerohn. „Herbert braucht das gestohlene Gut für die Schule — er wird morgen in der botanischen Stunde seinem Professor eine rosa alba vorzeigen müssen.“

„Walduin!“ die Stimme erstarrte dem jungen Manne, als wüßte eine Hand an seiner Kehle.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche  
Spar-Prämienanleihe  
1919

Hauptgewinne  
jährlich 10 mal 1.000.000 Mark

Erste Gewinnziehung  
im März  
1920

was nicht ganz unwichtig sei und zur tragischen Ent-  
wickelung beigetragen habe. Hindenburg erwähne nicht,  
daß die belagerten Städte sich als eine furcht-  
bare Waffe erwiesen, daß die gering geschätzten Ameri-  
kaner gewaltige Massen von Material und Menschen-  
schäften u. a. daß die angeblich zertrümmerte und auf-  
geriebene Reservearmee des Generals Koch plötzlich den  
vorgehenden deutschen Truppen in die Seite stieß.  
Wenn die Festschüsse, die falschen Berechnungen nach  
so viel hoffnungserweckenden Ankündigungen nicht ge-  
wesen wären, hätte man in der „Reimar“, deren Stim-  
mungen sich übrigens gar nicht äußern und nicht den  
Ausschlag geben konnten, und an der Front  
solche Verführer mit derbem Fußtritt nach Moskau  
zurückgeschickt.

Nach einer kurzen Polemik gegen die oben wieder-  
gegebenen Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“  
heißt es schließlich in dem Artikel Theodor Wolffs:

„Wir wissen, was Hindenburg und Ludendorff ge-  
leistet haben, und wir wissen auch, daß gerade in der  
U-Boot-Frage andere mehr als sie die Fäden zogen,  
und daß die Verantwortung für die ungelöste Lösung  
sich auf viele verteilt. Die ungeschöne Sündenbock-  
theorie könnte gar nicht aufkommen, wenn nicht auf  
der anderen Seite die Unfehlbarkeitstheorie sich erheben  
würde, und wenn nicht immer wieder die Neigung her-  
vorträte, für alles Unglück ein Volk zu belasten, das  
unendlich gestitt, unendliche Kraftbeweise gegeben, und  
das man nur leider, trotz den Mahnungen der ange-  
nehmen Flammfächer, nicht seelisch und geistig auf Schid-  
falschläge vorbereitet hat. Daß die Amerikaner, die  
Tanks und andere Wässer und Dinge unrichtig beur-  
teilt wurden, läßt uns nicht vergessen, wie oft im Kriege  
das militärische Urteil sich als klar und sicher erwies.  
Aber wir wollen, daß das eigene Volk gerecht beur-  
teilt wird.“

Das Zentralorgan der Mehrheitssozialisten, der  
Berliner „Vorwärts“, beschäftigt sich in seiner Ab-  
handlung „Der Kopf Deutschlands“ fast ausschließlich  
mit Ludendorff. Er sei es ja doch eigentlich  
gewesen der zwei Jahre lang alle regierte, die  
Sowden die Generale, die Admirale, die Minister,  
unter Wahrung der nötigen Respektformen auch dem  
Kaiser und den Generalfeldmarschall. Am höchsten  
mandierenden Feldwebel sei das alte kaiserliche  
Deutschland zugrunde gegangen. Es heißt dann weiter:

„Und dieser vergessliche, alle Tatsachen sich nach  
eigenem Bedürfnis zurechtlegend, rechtshaberisch aufge-  
regte Kopf war in schweren Schicksalsjahren der Kopf  
Deutschlands! Wir müssen die Illusion fallen  
lassen, daß Deutschland im Weltkriege große Män-  
ner besessen hat. Bethmann war kein ragender Führer  
auf dem Gebiete der Politik, aber als geistige Gesamtfür-  
sicht er den führenden General um mehr als Hauptes-  
länge. Ludendorff war zweifellos in Zeiten, in denen  
er seine Kräfte besser zu beherrschen verstand, ein tüch-  
tiger militärischer Fachmann, von tüchtigen militärischen  
Fachmännern umgeben, und er konnte sich auf ein Volk  
stützen, dessen Tüchtigkeit er neun Zehntel seines  
Erfolges verdankt und daß er jetzt dafür beschimpft.  
Über bloße fachliche Tüchtigkeit, fachlich beschränkte  
Tüchtigkeit ist nicht imstande, ein Volk aus schwerster  
Gefahr zu retten, und was die Tüchtigkeit gewann, das  
hat die mit ihr verbundene Beschränktheit zehnmal wieder  
verloren.“

#### Beschlüsse des Gesamt-Untersuchungs-Ausschusses

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss der  
Nationalversammlung hat für den Fortgang seiner  
Arbeiten verschiedene Beschlüsse gefasst. In der öf-  
fentlichen Sitzung des Untersuchungsausschusses II soll  
nur eine Pause von etwa zehn Tagen eintreten.  
Nach Ablauf dieser Frist soll die Untersuchung der  
Wilson-Aktion fortgesetzt werden. Es wurde fer-  
ner festgestellt, daß die Aussagen des Generalfeld-  
marschalls von Hindenburg und des Generals  
Ludendorff, die die beiden Führer am Dien-  
stag gemacht haben, die Wilson-Aktion so weit geklärt  
haben, daß eine weitere Vernehmung Hindenburgs  
und Ludendorfs in dieser Angelegenheit nicht mehr  
erforderlich sei. Die beiden Führer werden daher  
erst dann wieder vorgeladen werden, wenn andere An-  
gelegenheiten ihre weiteren Aussagen erforderlich ma-  
chen. Wenn nach Wiederaufnahme der Sitzungen in  
etwa zehn Tagen die Erörterung der Wilson-Aktion  
zu Ende geführt ist, soll der mit ihrer Klärung  
beauftragte Untersuchungsausschuss sich verabschieden und andere  
Untersuchungsausschüsse sollen dann ihre öffentlichen Sitzun-  
gen beginnen.

### Politische Rundschau.

Ein Verständigungsversuch im Sommer 1918.  
Die Londoner „Times“ machen in einem Leitartikel  
die Mitteilung von einem Verständigungsversuch zwi-  
schen den beiden kriegführenden Parteien im Som-  
mer 1918. Deutschland habe damals vorgeschlagen,  
aus der Haager Konferenz, die sich mit der Gefan-  
genfrage beschäftigte, eine Friedenskonferenz ohne  
Verbindlichkeit zu machen. Dieser deutsche Vorschlag  
sei von Lloyd George und den anderen Mitgliedern  
des englischen Kabinetts nicht zurückgewiesen  
worden, da sie mit der Möglichkeit rechneten, mit  
Deutschland auf der Basis zu einer Verständigung  
zu kommen, daß man ihm freie Hand nach Russland  
und dem Orient gegeben hätte. Der Vorschlag sei  
auch von Lord Lansdowne unterstützt worden. Durch  
das Bekanntwerden des Planes in der breiten Öffent-  
lichkeit wären aber alle Bemühungen, den Vorschlag  
zu verwirklichen, außerordentlich erschwert worden, und  
bevor man die Fäden wieder aufnehmen konnte, sei  
die Anstrengung Deutschlands durch die Offensive der  
Alliierten im Juli 1918 hinfällig geworden.

Ein Notbehalt der Landwirtschaft. Der Reichs-  
ausschuss der deutschen Landwirtschaft hat in einer  
eingehenden Verhandlung mit sämtlichen landwirtschaft-  
lichen Körperschaften Deutschlands die Lage der Er-  
nährungswirtschaft beraten und die grundsätzlichen  
Forderungen der Landwirtschaft in einer Rundgebung  
niedergelegt, die mit Rücksicht auf den ungeheuren  
Erfolg der Lage außer dem Reichswirtschaftsminister  
dem Reichspräsidenten, dem Reichsfiskus, dem Reichs-  
rat und sämtlichen Bundesregierungen zugestellt wor-  
den ist. Die Landwirtschaft müsse darauf dringen,  
daß an die Stelle des bisherigen Systems der Be-  
rechnung des Bedarfs der Bevölkerung die sorgfäl-  
tige Festsetzung derjenigen Leistungen trete, die die  
Landwirtschaft auf Grund sachverständiger  
Befunda durch örtliche oder Kreisorgane unter dem

maßgebenden Gesichtspunkt der Erhaltung und Stei-  
gerung ihrer Leistungsfähigkeit aufzubringen vermöge.  
In die Stelle der jetzigen Zwangswirtschaft soll  
die Lieferung auf Grund der tatsächlichen Lei-  
stungsfähigkeit treten, so daß die öffentliche Bewirt-  
schaftung sich unter Einhaltung dieses Grundsatzes  
nur noch auf Brotgetreide und, sofern dies  
mit Rücksicht auf die Sicherung der Milch und der  
Vermeidung der Milchbewirtschaftung nicht zu trennenden  
Molkereierzeugnisse für diese Bedürfnisse er-  
streckt. Die Landwirte fordern deshalb u. a. sofortige  
Aufhebung der Fleischbewirtschaftung, höhere Be-  
lieferung der Landwirtschaft mit Brotgetreide, Belei-  
gung der Futterbewirtschaftung im nächsten Ernte-  
jahre, Aufhebung der vollständigen Beschlagnahme von  
Gerste u. a. — Die Rundgebung ist von sämtlichen  
landwirtschaftlichen Organisationen und Körperschaften  
unterstützt.

#### Frankreich: Clemenceaus Wahlkreis.

In Pariser amtlichen Kreisen wird angenommen, daß  
Clemenceau trotz seines Wahlkreises nicht in der Lage sein  
wird. Ein Ministerium, worin Clemenceau das Vor-  
sitzende des Außen- und Handelsministeriums erhalte,  
gehört zu den Wahrscheinlichkeiten. Briand wird nicht  
in die Regierung eintreten. — Von den Kammerwahlen sind  
bisher ungefähr 990 Ergebnisse bekannt, und zwar errangen  
bisher: Antirepublikaner 125 Sitze (Verlust 36), Radika-  
le 54 (Verlust 7), Sozialistische Radikale 73 (Verlust 85),  
Republikanische Sozialisten 25 (Verlust 32), Disidente So-  
zialisten 6 (Gewinn 8), Progressisten 126 (Gewinn 76),  
Action-Liberal 75 (Gewinn 42), Konfession 42 (Ver-  
lust 40), Antirepublikaner 125 Sitze (Verlust 36), Radika-  
le 54 (Verlust 7), Sozialistische Radikale 73 (Verlust 85),  
Republikanische Sozialisten 25 (Verlust 32), Disidente So-  
zialisten 6 (Gewinn 8), Progressisten 126 (Gewinn 76),  
Action-Liberal 75 (Gewinn 42), Konfession 42 (Ver-  
lust 40). Die Kammer wird demnach eine alle  
anderen Gruppen erlösende nationalistische Mehrheit haben.  
In Lothringen erhielt die republikanische Partei, die  
Nachfolgerin der früheren elsässischen Zentrumspartei,  
490 688, die sozialdemokratische Partei 213 680 und die  
republikanische Liga oder Regierungspartei 52 591 Stimmen.  
Nicht in acht Kandidaten der republikanischen Sozialpartei  
gewählt, u. a. der Hauptkandidat der in Metz in deut-  
licher Sprache erscheinenden „Lothringischen Volkszeitung“ und  
frühere elsässische Landtagsabgeordnete Dr. Haasbill,  
der erste Gouverneur von Metz General Maubach und  
Wah der Wendel. Im Oberelsaß ist Abbe Wetterle gewählt.

#### England: Lloyd George über Russland.

Die Neuerung Lloyd Georges, daß eine Unter-  
brechung des Volkswillens mit dem Schwerte nicht mög-  
lich sei und mit anderen Mitteln erreicht werden müsse, ver-  
anlaßt das englische Unterhaus zu einer großen Aus-  
sprache über die Lage in Russland. Lloyd George er-  
klärte, daß niemals irgend jemand ermächtigt sei, in seinem  
Auftrag an die Sowjetregierung heranzutreten, um ge-  
benedigten Verhandlungen mit dieser zu eröffnen. Ueber  
die militärische Lage Russlands gab Lloyd George zu, daß  
die Rückschlüsse ziemlich bedeutend seien, die Ad-  
miral Koltshakoff erlitten habe. Die den Regierungen Rus-  
lands geleistete Hilfe belaufe sich auf über 100 Millionen  
Pfund. Aus menschlichen und wirtschaftlichen Gründen  
müßte der Bürgerkrieg in Russland bald aufhören. Des-  
halb sei die englische Regierung noch immer bereit, alle  
Bestrebungen aufzunehmen, die auf Wiederherstellung des  
Friedens in Russland gerichtet seien und dort eine Art  
konstitutionelle Regierung errichten wollten, welche  
die Zustimmung der Mehrheit der Bevölkerung finde. Die  
Alliierten hätten diese ihre Meinung in einem Briefe an  
Admiral Koltshakoff kundgegeben, in dem gesagt werde, daß  
die alliierten und assoziierten Mächte beabsichtigen, eine  
internationale Konferenz einzuberufen, auf der die vertrie-  
benen russischen Regierungen vertreten sein, und auf der die  
Probleme, deren Regelung auf der Friedenskonferenz nicht  
möglich gewesen sei, mitgeprüft werden könnten.

### Vermischte Nachrichten.

Zanwetter und Hochwasser. Die Witterung ist  
in den letzten Tagen bedeutend milder geworden. Die  
Schneeberge schmelzen überall zusammen. An man-  
chen Stellen helfen auch starke Regenfälle nach. Das  
ist für die großen Städte von wesentlichem Vorteil.  
Die Abfuhr der überall noch vorhandenen Schnee-  
berge würde bei den jetzigen Fußrutschen den Städte-  
verwaltungen Millionen gekostet haben. In verschiede-  
nen Gegenden wird wegen der raschen Schneeschmelze  
Hochwassergefahr befürchtet. Bei anhaltendem milde-  
rem Wetter kann auch wieder die Kartoffelversorgung  
der Städte in Angriff genommen werden, nachdem  
der scharfe Frost ein Decken der Mieten sowie den  
Transport der Kartoffeln verhindert hatten. Es tat  
aber auch bitter not, daß die Kartoffeltransporte  
wieder aufgenommen werden konnten, denn in ein-  
zelnen Städten und Gegenden waren die Vorräte be-  
reits erschöpft, so daß Brot statt Kartoffeln an die  
Bevölkerung abgegeben werden mußte. Mit Aufheben  
des Frostes und mit Wegfall der Verkehrsbehinderungen  
durch die großen Schneemassen dürfte sich auch der  
Kohlentransport auf den Schienen wieder ermöglichen lassen.

Siegen, 24. Nov. Wie mitgeteilt wird, hat die Friedrichs-  
hütte, Wehbach, ihre sämtlichen Betriebe wegen Kohlenmangel  
einstellen müssen. Die Gharlottenhütte, die schon vor einiger Zeit  
die Eisenerz-Hütte einstellen mußte, wird in den nächsten Tagen  
gezwungen sein, weitere Abteilungen still zu legen.

Katastrophale Wirkungen der Kohlennot in Dort-  
mund. Welche Wirkungen die erneute Einschränkung des  
Brennstoffbedarfs der Hüttenwerke haben wird, geht dar-  
aus hervor, daß das Eisen- und Stahlwerk Hoechst in  
Dortmund dadurch gezwungen wird, seine Hochöfenanlagen  
stillzulegen, da die zur Verfügung stehende Brennstoffmenge  
nicht hinreicht, um die Hochöfen zu betreiben, wie es die  
Sicherheit erfordert. Ein Dämpfen der Ofen ist ausge-  
schlossen, sie werden alle zu Bruch gehen. Die Folge ist,  
daß der ganze Betrieb stillgelegt werden muß. Durch die  
Schließung des Hüttenwerkes dürften über 7000 Arbeiter  
betroffen werden.

Die Kohlennot im Rhein. Infolge der Koh-  
lennot hervorgerufenen Schwierigkeiten machen sich in  
Pommern immer mehr fühlbar. Verschiedene Klein-  
bahnen mußten Kohlenmangel wegen ihres Betriebes  
einstellen. Auch die Ueberlandzentrale in Belgard,  
die acht Kreise in Hinterpommern mit Licht und Kraft  
versieht, mußte Kohlenmangel wegen schließen, was  
zur Folge hat, daß in den betreffenden Kreisen keine  
Dreschmaschinen ausgeführt werden können. Gleichfalls  
infolge Kohlenmangel mußte die Nähmaschinen- und  
Fahrerfabrik von Bernhard Stoever Altfingergesell-  
schaft in Stettin ihren Betrieb schließen. — Auch in  
Ostpreußen macht sich die Kohlennot sehr drückend  
bemerkbar. Von den versprochenen Sonderzügen mit  
Kohlen erhält Königsberg während der Verkehrsperre  
keinen einzigen. Trotz aller Versprechungen blieb aber  
die Versorgung völlig unzureichend. Auf dem Lande  
kann nicht mehr gedroschen werden, in den Städten

herrscht die dringendste Heizungsnot. Es droht die  
Lahmung des gesamten Wirtschaftslebens. — Die  
Firma Karl Zeiss in Jena hat wegen Kohlen-  
mangel den Betrieb bis auf weiteres eingestellt.

Wiens Kohlennot. Die Kohlennot in Wien,  
die seit wenigen Tagen durch den starken Frost noch  
empfindlicher wurden, führten bereits zu Weiterungen.  
So haben die Beamten der Devisenzentrale ihre Tä-  
tigkeit eingestellt mit der Erklärung, nicht länger in  
ungeheizten Räumen arbeiten zu wollen. Die Schat-  
ter der Devisenzentrale bleiben deshalb geschlossen.  
Kohlen gibt es für Private überhaupt nicht, nicht  
einmal der Hausbrand in dem verringerten Ausmaß  
von 7 Kilo in der Woche. Auch diese Menge kann  
jetzt nur ein Drittel der Bevölkerung erhalten, so  
daß man nun alle drei Wochen an die Reihe kommt.  
Es erhält daher jeder Haushalt durchschnittlich fünf  
Pfund Kohlen für die Woche. Jetzt wird einfach der  
herrliche Wiener Wald niedergelegt, um Holz zu  
beschaffen und der weltberühmte Prater seines  
Schmuckes beraubt. Selbst in die Obdachlosen wird ein-  
gedrungen und auch die jüngsten Stämmchen werden  
abgeholt. In den öffentlichen Gartenanlagen werden  
die Stämme davongetragen und von den Friedhöfen  
die hölzernen Einfassungen gestohlen.

Sparksittenkämpfe auf Wassendeckeln. In dem  
mittleren Städten der Provinz Hannover macht sich  
neuerdings wieder eine scharfe Bewegung der Sparks-  
sitten bemerkbar. Nachdem kürzlich nächtliche Angriffe  
auf Wassendeckel in Hannover und auf Militärposten  
in der Provinz ausgeführt wurden, verlangten zwei  
Männer in Bielefeld vom Wassendeckel der Majors-  
nengewehrabteilung in Göttingen, daß er ihnen  
Erlaubnis in die Wassendeckelerei verschaffe. Sie ver-  
sprachen ihm 3000 Mark Belohnung. Als der Wasser-  
meister ihnen das verweigerte, fielen sie über ihn  
her und schlugen ihn zu Boden. Die beiden Täter  
entkamen. Es handelt sich bei allen  
derartigen Spatsittenkämpfen Angriffe stets um die Er-  
langung von Waffen in größeren Mengen.

Handgranaten im Kof. In einer Kaserne der  
Berliner Sicherheitswehr wurde unter dem für Hei-  
zungs- und Beleuchtungsarbeiten bestimmten Kof eine große Anzahl Ge-  
handgranaten gefunden. Die Entdeckung ist nur einem  
Zufall zu danken. Man war in der Kaserne mit  
dem Zerlegen von Kof beschäftigt, als die Be-  
amten der Sicherheitswehr eine unter den Kofstücken  
liegende Handgranate fanden. Beim weiteren Nach-  
suchen des Kofhaufens wurden weitere Granaten ge-  
funden; auch unter anderen Kofhaufen lagen eine  
Anzahl der gefährlichen Explosivkörper. Man nimmt  
an, daß bei den früheren Durchsuchungen nach Waffen  
der Besitzer der Handgranaten diese unter Kof ver-  
steckte, und so sind diese dann mit dem Heizma-  
terial in die Kaserne gekommen. Als jetzt der schon  
seit langem lagernde Kof zu Ende ging, fand man  
dann die Explosivkörper. Es wurde eine Untersuchung  
eingeleitet, doch ließ sich der Besitzer der Granaten  
nicht feststellen.

Eine Versammlung der Bodenseer reformer nahm im  
Jahres-Buch in Berlin eine Entscheidung an, in der  
die Wahl Adolf Damaschkes zum Reichspräsidenten  
empfohlen wird.

Bei den Kammerwahlen in Belgien verloren die  
Radikalen 23 bis 24 Sitze, die Liberalen etwa 10, während  
die Sozialisten ungefähr 35 Sitze gewannen. Alle Minister  
sind wiedergewählt worden, desgleichen Bürgermeister Mag  
von Brüssel.

Der Schweizer Nationalrat beschloß mit großer  
Mehrheit den Beitritt zum Völkerverbund mit dem Vorbehalt,  
daß die Volksabstimmung erst stattfindet, wenn die fünf  
Hauptmächte, darunter Amerika, beigetreten sind.

Mit der Umbildung des ungarischen Kabinetts  
ist unter Zustimmung der Entente der Führer der Christlich-  
Sozialen, Huszar, beauftragt worden.

In den Vereinigten Staaten ist beabsichtigt,  
den Personenverkehr um 40 Prozent zu oermindern und alle  
unwesentlichen Industrien zu schließen. Durch diese Maß-  
nahmen würden 15 Millionen Menschen arbeitslos werden.

Infolge andauernder Trockenheit in Australien  
sind große Schäden entstanden; ganze Städte und Dörfer  
müßten geräumt werden.

### Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. November. Er liegt hinter uns, der Tag, der  
unseren Toten geweiht ist und der uns aus dem Jarm des Alltags  
emporhebt zu ewigen Gefilden. — Wir standen still am Grabe  
unserer lieben Entschlafenen. Ihre Liebe, ihr Geist wehte wie einst  
in unserer Mitte, und wir empfanden darum wie einst den herben  
Abschiedsschmerz, als Gott sie zu sich nahm. Ein verzweifeln-  
des, namenloses Weh wollte uns alle Lebenskraft rauben — bis nach  
und nach das Herze stiller wurde in der Stille: „Gott, der du mein  
Vater bist, hilf mir überwinden und leben.“ Und Gott half. Doch  
kommen immer wieder Augenblicke, und besonders am Totensonntag,  
wo das große Leid von neuem aufsteigt und das Herz erregt:  
„Hilf, du mein Gott.“

An dem diesjährigen Totensonntag wollte nicht nur das Leid  
um die Entschlafenen neu und mächtig im Herzen auf, nein, in ihm  
vereint, all das durchlebte Leid der Kriegsjahre an eintausend  
Hoffnungen, an Hof, Glend und Gefahr der vergangenen Zeit und  
dabei — ohne Aussicht auf ein Ende — der Gegenwart. So be-  
gingen wir den Totensonntag 1919.

Eine überaus zahlreiche Gemeinde versammelte sich zur Abend-  
stunde zum Gedächtnisgottesdienst ihrer gefallenen Helden in unserer  
alten Kirche. Es war wie am Sonntag nach dem Mobilmachtag  
1914. Ein Geist einte alle. Damals standen wir unter dem  
Schrecken: Krieg! Doch es war eine Gemeinde, eins in Willen  
und Gedanken: mit Gottes Hilfe ein Deutscher zu sein, mutig, treu  
und wahr. Ein jeder wußte, daß die Last fast zu schwer sei, Sohn,  
Vater, Mann, Freund, Bruder fortzuziehen, dem Tode entgegenzu-  
gehen zu lassen; aber ein jeder nahm die Last auf sich und versuchte sie  
zu tragen, so gut es ging. Viele brachen darunter zusammen.  
Von einem jeden wurde viel gefordert. — Diese selbe Gemeinde,  
wie anders war sie geworden! Welch tiefe Spuren hatten Leid,  
Entbehrung und Leid gegraben! Der Krieg hat viel genommen,  
unlösbar viel. Aber eins hat er nicht vermocht aus unserem Herzen  
zu reißen, das, was uns alle an diesem Tage im Gotteshaus ver-  
eint: Die dankbare Liebe für alle erwiehene Tene unserer Helden.  
Ihnen galt am Totensonntag unser Dank. Es war eine heilige  
Stunde, die Gedächtnisstunde unserer tapferen Streiter. Das Wort:  
„Die Liebe hört nimmer auf“ band die Herzen ineinander. Die  
alte und doch ewig neue Wahrheit von Gottes Wort stand groß  
und erhaben vor der müden Seele. Alles Kleinliche des Alltags  
verstumte im Herzen. Vor dem Gefühl des Dankes, den wir alle  
für die Tapferen im Herzen tragen, wurde der Schmerz um sie



Siehe morgen um 1/5 Uhr entschloß sanft  
unser liebe Tante

### Marie Huhn

im sechshundsechzigsten Lebensjahr. Die Be-  
erdigung findet Donnerstag, den 27. November,  
um 8 Uhr statt.

In tiefer Trauer:

Frida u. Ernst Canstein.

Laasphe, den 24. November 1919.

Kranzspenden sind nicht im Sinne der Verstorbenen.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-  
nahme bei dem Heimzuge unserer lieben  
Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern  
herzlichsten Dank.

Familie E. Kohlstaedt,  
Fritz Bänfer.

Laasphe, 24. November 1919.

### Volks-Versammlung.

Am Freitag den 28. d. Mts., abends 8 Uhr  
findet im Saale des Gastwirts Diegräbe  
hier selbst eine Volks-Versammlung statt, in welcher  
ein aufläuterndes

Vortrag über die Deutsche Spar-  
Prämien-Anleihe

gehalten wird.

Alle Einwohner von Erndtebrück und Umgegend werden  
zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Erndtebrück, den 24. November 1919.

Die Einberufungsstelle.

### Zeichnungen

auf die

### Deutsche

### Spar-Prämien-Anleihe

von 1919

werden von uns bis

Mittwoch den 3. Dezember 1919,

mittags 1 Uhr

entgegen genommen.

Darlehenskasse Erndtebrück

### Zeichnungen

auf die

### Deutsche Spar-Prämien-Anleihe

von 1919

nehmen wir

bis zum 3. Dezember d. Js.

kostenfrei entgegen.

Kreis-Sparkasse Laasphe.

Kreis-Sparkasse Berleburg.

Erstklassige

### Nähmaschinen

liefert zu angemessenen Preisen

August Mittelman, Laasphe.

Für Schlosser und  
Schmiede!

### Rund-,

### Quadrat- u. Flacheisen

liefert billigst

C. Grödelbach,  
Geisweid.

Einige Trommeln prima

### Carbid

billig abzugeben.

C. Grödelbach,  
Geisweid.

Gegen Husten und  
Heiserkeit

officiere:

Fenchelhonig,  
Santale-Süßholzwurzel,  
Süßholzwurzel (Reichels),  
Emscher-Pastillen,  
Baden-Badener-Pastillen,  
Homburger  
Mineral-Pastillen,  
Wiesbadener  
Kochsalz-Pastillen,  
Sodener Pastillen (Foye),  
Eucalyptus-Menthol-  
Bonbons,  
Salinial-Pastillen.

Wittgenk. Drogerie  
Laasphe.

Eine gebrauchte gut er-  
haltene

### Bandsäge

70-90 Rollen zu kaufen  
gejucht.

Gust. Berger & Co.  
Erndtebrück.

Für die anlässlich unserer  
Verwaltung uns  
erwiesenen Glückwünsche  
sagen wir auf diesem Wege  
allen unseren

herzlichsten Dank.

Gustav Keller u. Frau  
Anna geb. Dreisbach.

Laasphe, 24. 11. 19.

### Stadterordneten- Sitzung

am Mittwoch, 26. Novbr.,  
nachm. 6 Uhr  
im städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:  
Einführung der Magistrats-  
mitglieder.

Laasphe, 25. 11. 19.

Der Stadterordnetenvorsteher  
Mengel.

### Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 26. u.  
Donnerstag den 27. Nov.  
1919 kommt bei Louis

Sureth Weizenmehl  
für Kranke zum Verkauf.  
Das Mehl darf nur gegen  
Vorzeigung der gelben Be-  
zugschein abgegeben werden.  
Erndtebrück, 24. Nov. 1919.

Der Amtmann.

J. B. Behandt.

Trage Verlangen, mich recht  
bald glücklich zu ver-  
heiraten. Bin 28 Jahre  
alt, ehgl., kerngesund, mittl.  
Figur, makel Bergang, mit  
einem Vermögen von circa  
40-50 000 M. Wünsche  
die Bekanntschaft eines  
Mädchens, wenn auch ohne  
Vermögen, welches Lust und  
Liebe für etwas Bandwirt-  
schaft (im Siegerlande) hat,  
und dem eine wahrh. glückl.  
Ehe, ebenso wie mir über  
alles geht. Angebote, wenn  
möglich mit Bild, das zuch-  
gehandt wird, an die Ge-  
schäftsstelle der Wittg. Ztg.  
Anonym Papierkorb.

### Photographische Anstalt

von  
Ernst Schemann  
in Laasphe

ist  
jeden Sonntag  
nachm. von 2-4 Uhr  
geöffnet.

In Biedenkopf ist  
meine photograph. Anstalt  
auch an jedem Wochen-  
tage den ganzen Tag  
geöffnet.

Altmetalle als Kupfer,  
Zink, Messing etc. kauft  
jede Menge  
Otto Weder, Metallhandl.,  
Siegen i. W.

Halte Donnerstagmittag  
mit einer Auswahl

großer u. kleiner  
Schweine

zu billigen Preisen im  
Bahnhof Erndtebrück.

Krämer,  
Schmallenberg.

Verloren: Reisedeck  
früh 3 1/2 Uhr auf der Fahrt  
Friedrichshütte-Schwann-  
hausen. Finder wird gebeten,  
sie gegen Belohnung Bahn-  
straße 1, Laasphe abzugeben.

## Siegener Bank für Handel u. Gewerbe, Siegen

Aktienkapital: M. 6 000 000.

Reserven: M. 2 240 000.

Verwahrung und Verwaltung von Wert-Papieren in  
offenem Depot in feuer- u. diebessicherer Stahlkammer.

Die Hinterlegung der Wertpapiere empfiehlt sich im Hinblick auf die  
am 1. Dezember 1919 in Kraft tretenden Ausführungsbestimmungen zur  
Verordnung über Massnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919,  
weil der Einzug der Zins- und Dividendenscheine ohne Bank-Vermittlung  
mit erheblichen Umständlichkeiten verknüpft ist.

Beratung bei Neuanlagen.

Zu Auskünften sind wir gern bereit.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.